

Wie Bücher wirken

Adaptive Aktualisierung – Brigitte Reimann im Aufbau Verlag

Das heutige Lebensgefühl junger Menschen finden wir vielleicht nur in den gerade erscheinenden Veröffentlichungen dieser Generation abgebildet. Das mag so sein. Geht man allerdings ein wenig in der Literaturgeschichte zurück, geraten Autorinnen (vor allem Autorinnen) in den Blick, deren Aktualität gelegentlich verblüfft.

Vielleicht hängt das mit dem Phänomen der Adaption zusammen, bei dem wir das Entfernte im Unterschied zu dem, was uns so gegenwärtig naheliegt, viel schärfer und unbefangener in den Blick zu nehmen vermögen. Vielleicht ist das auch so, weil wir gelassener sind, weil wir uns einlassen und zu Anfang den Text noch gar nicht auf seinen Realitätsgehalt prüfen und lesen.

Denn Texte der Vergangenheit werden von uns im Gegensatz zu denen der Gegenwart mehr oder weniger als Quellen gelesen. Bücher, die für sich beanspruchen, unsere Gegenwart zu schildern, können wir dagegen mit unseren eigenen Erfahrungen abgleichen und bewerten.

Und doch liegt es nahe, Brigitte Reimann schon allein deshalb interessant zu finden, weil sie ihre Bücher in der DDR schrieb. Etwas überspitzt formuliert, könnte man aber sagen, dass uns die Ostdeutschen in den Texten der Reimann genauso fern oder nah sind wie die Indigenen in den Romanen von Louise Erdrich. Denn inzwischen gibt es die DDR schon über 35 Jahre nicht mehr, vielleicht ist sie überhaupt nur noch ein Phänomen der Literatur und der Museen. Also erfahren wir hier viel über die DDR – einerseits.

Andererseits erfahren wir in ihren Texten etwas über uns selbst, und darin mag der wirklich bedeutende Teil unseres Lesens liegen, das hier einmal adaptive Aktualisierung genannt wird. Nimmt man die



Brigitte Reimann bei Aufbau: „Nimmt man die Neuausgaben der Bücher von Brigitte Reimann zur Hand, dann legt der Aufbau Verlag nichts weniger als das nahe: lest sie wie eine Neuerscheinung“

Neuausgaben der Bücher von Brigitte Reimann zur Hand, dann legt der Aufbau Verlag nichts weniger als das nahe: lest sie wie eine Neuerscheinung.

Der Begriff der Adaption kommt ursprünglich aus der Filmwissenschaft, in der untersucht wird, wie Stoffe in Filme übersetzt werden. Die starke Abhängigkeit vom Stoff bei der Transposition wird dabei von seiner Transfiguration unterschieden, bei der der zu Grunde liegende Roman völlig verändert erscheint. Wie zuletzt bei der Verfilmung von Anna Seghers Buch *Transit* von Christian Petzold.

Der Aufbau Verlag hat in der Gestaltung der Neuaufagen von Brigitte Reimann alles dafür getan, dass ihre Aktualisierung durch ihre Leserinnen und Leser gelingen kann. In gebundener Form sind ihre Tagebücher *Ich bedaure nichts* und der Roman *Die Geschwister* in der ungekürzten Fassung erschienen, außerdem als Taschenbuch die Romane *Ankunft im Alltag* und *Franziska Linkerhand*. Alle Bücher in einer modernen Gestaltung, die keine erkennbare gestalterische Spur der Zeit der DDR aufweist.

In der DDR war das Verhältnis von Kollektiv und Individuum hochgradig

politisch. Auf den Neuausgaben sind nun Autorinnenname und Titel mittels Relief-lack veredelt, was, wenn es als Aussage zu verstehen ist, nahezu als Verwestlichung verstanden werden kann. Das Material des Schutzumschlags, der bei den gebundenen Ausgaben den Einband Surbalin Linea umschließt, ist Peydur Lissé. Ein beim Taschenbuch wie gebundenen Buch gleichermaßen verwendetes offenes Papier, das die gewählten Pastellfarben Rosé und Altrosa gut zur Geltung kommen lässt. Das Vorsatzpapier ist unbedruckt, das Kapitalband weiß.

Der tiefschwarze Einband bildet bei den gebundenen Ausgaben den denkbar stärksten Kontrast zu den überaus weichen Pastelltönen des Schutzumschlags. Nicht viel anders steht die lebendige Sozialistin, als die sich Brigitte Reimann versteht, im Kontrast zum real existierenden Sozialismus der DDR – die 1933 geborene Reimann starb bereits 1973 an einer Krebserkrankung. Über ihre Haltung zur Ausbürgerung Biermanns im Jahr 1976 können kaum Zweifel bestehen.

Gewiss, die sozialen Gewohnheiten und Riten der DDR sind uns heute denkbar fern. Die sozialen Beziehungen und Räume erscheinen uns fremd. Aber erst in solcher Fremdheitserfahrung besteht die Möglichkeit, das Eigene in den Blick zu bekommen.

Die mit ungeheuren Erwartungen gestartete junge Frau, das Piefige der Verhältnisse, in denen sie nach ihrer Ausbildung steckt, und das fortgeschrittene Fremdwerden der eigenen Gesellschaft – das ist der Roman *Franziska Linkerhand*. Sie kommt als Architektin in die Einöde des Arbeitsalltags von Neustadt, ein Ort, an dem der Anspruch des Staates, alles von Grund auf neu zu errichten, scheitert. Die Arbeiterinnen wünschen sich ein Kino. Der neue Vorgesetzte der Linkerhand wohnt außerhalb, wo die dörflichen Strukturen noch nicht dem Abriss zum Opfer gefallen sind.

Es braucht bloß einen Wimpernschlag bei der Lektüre, um in dieser Lebenswirklichkeit der Franziska Linkerhand nicht auch das Lebensgefühl der gegenwärtigen Klimaaktivisten zu erkennen. „Damals“, so heißt es im Roman, „erfaßte mich zum erstenmal eine Art Verzweiflung beim Gedanken an meinen Beruf.“

Eine Gesellschaft, die die Menschen breit und weltoffen ausbildet, gerade in Bereichen und Fächern, die die zukünftigen Probleme präzise beschreiben, verweigert ihnen in Teilen, die Bereitschaft, ihre Lösung ernsthaft anzugehen. Eine Gesellschaft, die jungen Menschen die enormen Möglichkeiten ihrer Entfaltung predigt, scheint ihre Einsichten im klimapolitischen Alltag sofort zu kassieren.

Sind diese jungen Menschen nicht überall umgeben von den Zynikern, die ihrer Klage, man bliebe, wie es im Roman heißt, lediglich am „Saum der Kunst“ und sei deprimiert, mit den Worten des Vorgesetzten Schafheutlin aus dem Roman antworten: „Weil Sie ignorieren wollen, was Ihren subjektiven Vorstellungen nicht entspricht. Das Bauwesen ist heute ein Industriezweig wie jeder andere, vernünftig, ohne Mythos, das ist ein Fakt, und damit haben Sie fertigzuwerden, wie, das ist Ihre Sache.“

Hier wäre es dann einmal genau nicht die ferne historische Darstellung, in die wir hineingehen und eintauchen, sondern ganz im Gegenteil: Bei der Lektüre als adaptiver Aktualisierung holen wir mitunter einiges aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart. Am bloßen „Saum“ der Klimapolitik wären dann auch rasch diejenigen identifiziert, die sich wie wiedererstandene Politfunktionäre ausnehmen.

Übrigens ist das ganz gut vergleichbar mit Christine Wolters *Alleinseglerin*, ursprünglich 1982 in der DDR erschienen, nun neu im Ecco Verlag, bei der die ganze spezifisch ostdeutsche Eigentümlichkeit, spricht man mit jungen Kolleginnen der Branche, hinter der allgemeinen feministischen Aktualität zurücktritt.

Am Beispiel von Brigitte Reimann bekommt man eine Ahnung, was adaptive Aktualisierung, die die Buchgestalt nachdrücklich herausstellt, eigentlich sein kann, vielleicht sogar, sollen die tradierten Texte eine Chance für die Zukunft haben, sein muss. Zwei weitere Formen der Adaption sind die Adaption in der Form der Veredelung und die Adaption als Fortschreibung. Über sie in den nächsten Teilen.

Michael Schikowski arbeitet als freier Verlagsvertreter u. a. auch für den Aufbau und Ecco Verlag. Die bislang erschienenen Folgen von „Wie Bücher wirken“ können alle unter www.immerschoensachlich.de nachgelesen werden.



buch@handel

Das interaktive Liveformat, das Bücher ins Gespräch bringt!

Das digitale Vertriebs- und Einkaufsformat für Buchhandel, Verlage und alle, die sich der Buchbranche präsentieren wollen

Alle Termine und Infos immer aktuell auf buch-at-handel.de

Eine Initiative von BuchMarkt und Literaturtest



„An den digitalen Veranstaltungen von buch@handel gefallen mir das ungezwungene Zusammentreffen aller Branchenteilnehmer:innen, die geteilte Begeisterung für die unterschiedlichsten buchbezogenen Themen, der persönliche Austausch im Chat und die Lust daran, neugierig und innovativ zu sein. Beim nächsten Mal bin ich auf jeden Fall wieder dabei!“

Tobias Selke, Königsfurt-Urania